

Arabisch als „common language“

Vieles deutet darauf hin, dass die Durchsetzung der Arabischen Schrift als „common language“ zum einen erst im 8. Jahrhundert unserer Zeitrechnung sich etablierte und dass dieses überwiegend durch Christen auf der Arabischen Halbinsel erfolgte. Also deutlich später als die islamische Tradition dies für die Entstehung des Koran beansprucht. Nach islamischer Tradition soll der Koran in einer deutlichen^[1] arabischen Sprache geoffenbart sein: „Wir haben ihn (d.h. den Koran) (indem wir ihn) eigens in deiner Sprache (eingegeben haben) dir leicht gemacht, damit du den Gottesfürchtigen mit ihm frohe Botschaft bringst und streitsüchtige Leute mit ihm warnst.“^[2] Oder: „(Er ist) in deutlicher arabischer Sprache (geoffenbart).“^[3] ‘Uthmān ibn ‘Affān (* 574 in Mekka; † 17. Juni 656 in Medina), war nach

Abu Bakr und Umar ibn al-Chattab der dritte Kalif der Muslime (644–656) und gilt bei den Sunniten als der dritte rechtgeleitete Kalif; er soll den Auftrag gegeben haben den arabischen Koran, der bis dahin nur in unterschiedlichen schriftlichen Teil-Quellen existiert haben soll, zusammenzubringen und so eine ganze, durchgängig autorisierte Fassung zu erstellen: „Seine heutige schriftliche Endfassung geht auf den dritten Kalifen Uthman ... zurück. Der Qur‘an wurde in Arabisch offenbart und zunächst ohne diakritische Zeichen und ohne Vokalisation verschriftlicht. Arabisch ist ähnlich dem Hebräischen eine Konsonantensprache, was bedeutet, dass sie sich ohne phonetische Kennzeichnung eine gewisse Vieldeutigkeit erhält und damit auch Variationen oder „Lesarten“ zulässt. ... Die Kanonisierung durch Uthman hatte mehrere Gründe. U.a. war es durch die während kriegerischer Auseinandersetzung eingetretene Minimierung der Menschen, welche den Qur‘an auswendig beherrschten, notwendig geworden, eine Textsicherung vorzunehmen, zum anderen stellte aber auch das Wort Gottes als gemeinsamer Bezugspunkt in Glaubensfragen hinsichtlich der politischen und sozialen Umstände eine essentielle Rolle dar.“^[4]

Die Verwendung der arabischen Sprache ist auch in nichtarabischen Quellen frühzeitig belegt: „In der nichtarabischen Literatur hat man Daten gefunden, die älter sind als diejenigen in der arabischen Literatur selbst. In seiner Kirchengeschichte kennt Sozomenos^[5] (verf. 443-450) Lieder der Araber im Zusammenhang mit dem Sieg der Königin Mu‘awiya (um 350 n. Chr.) gegen die römischen Heere. Ferner spricht der Hl. Nilus^[6] ... von

1 Christoph Luxenberg, Die syro-aramäische Lesart des Koran, Berlin, 2004, S. 43f., weist darauf hin dass diese Eindeutigkeit nicht durchgängig war: „Zur Verwirrung der ersten Koranleser führt Tabari (224/25-310 H./839-923 n. Chr.) in der Einleitung zu seinem Korankommentar eine Reihe von Aussagevarianten an, die im Kern alle miteinander übereinstimmen. So gibt er u.a. folgenden auf Ubayy zurückgeführten Bericht wieder: „Zwei Männer stritten über einen Koranvers, wobei jeder behauptete, der Prophet ... habe ihn so zu lesen gelehrt. Da suchten die beiden Ubayy auf, damit er unter ihnen schlichte. Dieser aber widersprach beiden. Darauf suchten sie gemeinsam den Propheten auf. Ubayy sprach: ‚Prophet Gottes, wir sind über einen Koranvers uneinig, und jeder von uns behauptet, du hättest ihm beigebracht, ihn so zu lesen. ‚Darauf sprach er zum einen: ‚Lies mal vor‘, und dieser las vor. Darauf sagte der Prophet: ‚Zutreffend!‘ Dann forderte er den anderen zum Vorlesen auf, und dieser las anders, als sein Freund gelesen hatte. Auch zu diesem sagte der Prophet: ‚Zutreffend!‘ Dann sprach er zu Ubayy: ‚Lies auch du vor‘, und Ubayy las, aber anders als die beiden. Doch auch zu ihm sagte der Prophet: ‚Zutreffend!‘ Ubayy berichtete: ‚Da kamen mir bezüglich des Gesandten Gottes ... solche Zweifel auf, wie die des Heidentums. ...“.

2 Sure 19. Maria: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 567 (vgl. Sure 19, 96-97) (c) Verlag W. Kohlhammer; oder auch „Dies hingegen ist deutliche arabische Sprache.“ Sure 16. Die Biene: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 513 (vgl. Sure 16, 103) (c) Verlag W. Kohlhammer

3 Sure 26. Die Dichter: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 668 (vgl. Sure 26, 195) (c) Verlag W. Kohlhammer; oder „Wir haben ihn (d.h. den Koran) (indem wir ihn) eigens in deiner Sprache (eingegeben haben) leicht gemacht. Vielleicht würden sie sich mahnen lassen.“ Sure 44. Der Rauch: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 873 (vgl. Sure 44, 58) (c) Verlag W. Kohlhammer, oder: „Und dies (d.h. der Koran) ist eine Schrift, die bestätigt (was als Offenbarung vorausgegangen ist), in arabischer Sprache, um die Frevler zu warnen, und als Frohbotschaft für die Rechtschaffenen.“ Sure 46. Die Dünen: Digitale Bibliothek Band 46: Der Koran, S. 883 (vgl. Sure 46, 12) (c) Verlag W. Kohlhammer;

4 Zentrum für islamische Frauenforschung und Frauenförderung, Die Auslegung des Qur‘an, in: Stefan Meißer/ Georg Wenz (Hsg), Über den Umgang mit den Heiligen Schriften, Berlin, 2007, S. 49ff, hier s. 49;

5 Salamanes Hermeias Sozomenos († um 450) war ein bedeutender spätantiker Kirchenhistoriker.

6 Nilus der Ältere, auch genannt Nilus von Ankyra (* in oder bei Ankyra; † 430) war ein Staatsbeamter im oströmischen Reich und später Mönch. Nilus wirkte unter den Kaisern Arcadius und Theodosius II. als Beamter und Politiker. Später ließ er sich zusammen mit seinem Sohn Theodolus auf dem Berg Sinai als Anachoret nieder. In seinen Schriften setzte er sich sehr für das Mönchtum und dessen Verbreitung ein; warnte aber auch stets vor deren Verweltlichung. Man zählt ihn zu den Kirchenvätern.

Brunnenliedern, die die Araber bei der Ankunft an einer Wasserstelle zu singen pflegten.^[7] Doch wie steht es um eine eigenständige arabische Schrift?

Kalif Uthman agierte in der Mitte des 7. Jahrhunderts. Es stellt sich also die Frage wie es dazu kommen kann, dass zu dieser Zeit bereits ein Gesamtwerk in reiner arabischer Sprache und Schrift zusammengestellt werden konnte, wenn die Schrift dieser Sprache sich erst 100 Jahre später in der Region durchsetzte. Schon Georg Graf formulierte 1905: „... daß sich erst um das 8. Jahrhundert der christlichen Ära das Arabische bei den Christen so als Verkehrs- und Umgangssprache eingebürgert hatte, daß man auch daran ging, dem Volk die heiligen Schriften und erbaulichen Stoffe aus der hagiographisch-asketisch-homiletischen Literatur der vergangenen Zeiten in der Gemeinsprache darzubieten. Sprache der Gebildeten und Literaten blieb aber noch lange Griechisch, Syrisch und Koptisch.“^[8] Nun muss die Benutzung der arabischen Schrift bei den Christen noch nichts aussagen über die Nutzung durch die Muslime. Andererseits sind es wohl vorwiegend Christen gewesen, die die arabische Schrift auf der Arabischen Halbinsel verbreiteten – weswegen es doch einen Zusammenhang geben mag.

Die Mehrzahl der Autoren heute aber lassen die arabische Schrift bereits im 6. Jahrhundert weit verbreitet sein. Dr. Eugen Löffler^[9] formuliert im Jahre 1918: „Die arabische Schrift hat sich im 4. und 5. Jahrhundert n. Chr. aus der nabatäischen entwickelt und war im 6. Jahrhundert schon im ganzen nordarabischen Sprachgebiet bekannt, wahrscheinlich war sie zur Zeit Muhammads in Mekka und Medina im Gebrauch.“^[10] Diese Position wird meist ohne Nachfrage übernommen. So findet sich zum Beispiel in einer Untersuchung zur Zusammensetzung von Klassenzimmern im Jahre 2014 die Aussage: „Die arabische Schrift wird seit etwa Anfang des 6. Jahrhunderts n. Chr. verwendet, ...“^[11] Zehn Jahre früher

formulierte Robert Marzani^[12]: „Aus der letzteren [der nabatäischen Schrift] entstand die arabische Schrift, deren ältesten Inschriften aus dem 6. Jahrhundert n. Chr. stammen.“^[13] Allerdings benennt er nicht welche Inschriften in Arabisch er hier meint. Dafür fährt er später fort: „Die defektive^[14] Schrift kam im 6. Jahrhundert nach Arabien, als die Kunst der Deklamation von Dichtung auf ihrem Höhepunkt war. Es war eine Zeit, in der die Araber unter der „Macht des Gedächtnisses“ (sultān ad-dākira) standen. Als Mohammed in Mekka zu predigen begann, war das arabische Alphabet bereits bekannt, aber die Tradition, alles wichtige Wissen dem Gedächtnis anzuvertrauen, war so groß, dass die ersten Muslime anfangs kaum den Koran niederschrieben. Vielmehr lernten sie ihn auswendig und übermittelten ihn mündlich. Als sie sich endlich entschlossen, den Koran niederzuschreiben, wurden die Mängel dieses „Notbehelf-Alphabets“^[15] schnell bewusst, und es dauerte fast zwei Jahrhunderte, bis es ausreichend ausgebaut war. Unter dem Kalifen ‚Abdalmalik (685-705) wurde das Alphabet mit den erwähnten diakritischen Zeichen zu dem bis heute gebräuchlichen System erweitert: ...“^[16]. ‘Uthmān ibn ‘Affān, der die schriftliche Niederlegung des Korans in Auftrag gegeben hatte, regierte von 644

12 Amerikanischer Pädagoge und Wissenschaftler an der Universität von Washington.

13 Robert Marzani, *Fesselndes Arabisch*, Tübingen, 2004, S. 89;

14 Meint „mangelhaft, fehlerhaft, unvollständig“ – mit Blick auf die optische Nähe vieler Buchstaben im Alphabet, die erst durch die Einführung diakritischer Zeichen (Punktation) auseinandergehalten werden können. Wolfgang Kosak, *Soviel zum Thema Islam*, Berlin, 2013, S. 63, führt dazu aus: „Allerdings war das „Lesen“ damals eine etwas mühevollere Kunst, da die Schrift nicht gerade perfekt gestaltet und entworfen war. Die Schreibung, ganz und gar phonetisch, war keinesfalls „normiert“ und bei allen Schreibern einheitlich. Außerdem erlaubte die sparsame Schreibweise der Konsonanten (ohne Hilfszeichen wie Punkte, Striche, Winkel, etc.) beim ersten Blick auf das Geschriebene gar keine eindeutige Lesung, es war eher eine Art Gedankenhilfe, um das Gesagte kurz und prägnant festzuhalten.“ Wolfgang Kosack (* 29. Oktober 1943 in Berlin) ist ein deutscher Ägyptologe und Koptologe.

15 Joseph Ritter von Karabaček besuchte Gymnasien in Temesvár und Wien, studierte in Wien zunächst Jura, seit 1866 Orientalistik und promovierte 1868 zum Dr. phil. Er beschreibt ein sehr aussagekräftiges Beispiel für die Unzuverlässigkeit der reinen Konsonantenschrift: „Diese graphische Möglichkeit hat schon in frühester Zeit nicht selten zu stilistischen Kunstleien Anlass geboten. So soll der Chalife Ali, der Schwiegersohn des Propheten Muhammed an seinen rebellischen Statthalter Mu‘awija einen Drohbrief gerichtet haben, in welchem, nach dem uns vorliegenden Texte desselben, immer je zwei aufeinanderfolgende Worte dem Schriftzug nach gleich, aber in Aussprache und Bedeutung von einander verschieden waren. Darauf soll Mu‘awija in derselben Weise mit den folgenden vier Worten kurz und bündig geantwortet haben: ... ‚ala kadri ghala kidri „Durch meinen Einfluß ist mein Kochtopf (bereits) in’s Sieden gekommen!“ d.h. meine Macht hat nunmehr solch` eine Höhe erreicht, dass in mir jeder Gedanke an die Unterwerfung ausgeschlossen ist.“ Dr. Jos. Karabacek, *Die Bedeutung der Arabischen Schrift für Kunst und Gewerbe des Orients*, Nürnberg, 1877; S. 4;

16 Robert Marzani, a.a.O., S. 89f.; Hartmut Günther/ Otto Ludwig, *Schrift und Schriftlichkeit*, Teilband 1, Berlin/ New York, 1994, S. 315: „Unter dem Kalifat Abdalmaliks wurden diese unterschiedlichen Zeichen zu einem bis heute gebräuchlichen System erweitert, ...“.

7 Fuat Sezgin, *Geschichte des arabischen Schrifttums*, Bd. II, Leiden, 1975, S. 7; Mehmet Fuat Sezgin (* 24. Oktober 1924 in Bitlis; † 30. Juni 2018 in Istanbul) war ein türkischer Orientalist. Der Autor und Herausgeber zahlreicher wissenschaftlicher Werke, Professor emeritus für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität Frankfurt am Main sowie Gründer und erster Leiter des Instituts für Geschichte der arabisch-islamischen Wissenschaften, gilt als Pionier der Erforschung der islamischen Wissenschaftskultur in arabischer Sprache.

8 Georg Graf, *Die christlich-arabische Literatur bis zur fränkischen Zeit*, Freiburg, 1905, S. 6;

9 Eugen Löffler (* 24. März 1883 in Tübingen; † 5. Mai 1979 in Stuttgart) war ein deutscher Pädagoge und Schulpolitiker.

10 Dr. Eugen Löffler, *Ziffern und Ziffernsysteme*, Teil I, in: W. Lietzmann/ A. Witting, *Mathematisch-Physikalische Bibliothek*, Wiesbaden, 1918, S. 49;

11 M. Krifka u.a., (Hsg), *Das mehrsprachige Klassenzimmer*, Berlin/ Heidelberg, 2014, S. 139;

bis 656. Abū l-Walīd ‘Abd al-Malik ibn Marwān, der die diakritischen Zeichen erstmals realisierte, regierte von 685 bis 705. Zwischen dem Ende des ersten und dem Beginn des zweiten liegen 29 Jahre in denen der Koran bereits verschriftlicht gewesen sein soll und zwar mit eindeutigen, also diakritischen Zeichen. Deshalb wahrscheinlich formuliert der Artikel „Die arabische Schrift“: „Da die Zeugnisse aus vorislamischer Zeit spärlich sind, kann die Entwicklung von der nabatäischen zur arabischen Schrift nur bruchstückhaft nachgezeichnet werden.“^[17] Etwas später heißt es dort: „Alle erhaltenen Inschriften stammen aus dem südlichen Syrien, wo sich die arabische Schrift in dem Zeitraum zwischen 328 und 512 n. Chr. ausgebildet haben muß, ohne daß Zeugnisse überliefert sind.“ 512 findet sich die erste und damit älteste arabische Inschrift: „Erst zwei Jahrhunderte später findet sich in der griechisch-syrisch-arabischen Trilinguis von Zebed (bei Aleppo) die erste arabische Inschrift, die auf 512 datiert ist.“^[18] Allerdings gilt für diese frühe Zeit: „Da die Fragmente der ältesten Korancodices nicht datiert sind, können nur wenige Papyri, Münzen und Inschriften, die ab 642/22^[19] datiert sind, Anhaltspunkte über die Entwicklung der arabischen Schrift im 7./1. Jahrhundert bis zur Arabisierung des Münz- und Kanzleiwesens unter Abdalmalik 697/78 geben. Die beiden ersten erhaltenen Papyri stammen aus dem Jahr 642/22, weitere aus den Jahren 645/25, 650/30, 677/57 und den folgenden Jahrzehnten. Sie belegen die älteste Entwicklung der Kursivschrift, die auf der Basis des überlieferten Grapheminventars noch recht uneinheitliche und unausgeglichene Formen zeigt.“^[20] Die Weiterentwicklung der Schrift muss dann allerdings

recht rasch vonstatten gegangen sein: „Bereits die aus der Kanzlei des ägyptischen Statthalters Qurra ibn Šarik der Jahre 708-714/90-96 erhaltenen Schriftstücke weisen reife, elegant gestaltete Vorformen zu den späteren Schriftstilen auf, wie sie in den folgenden Jahrhunderten von islamischen Gelehrten registriert und beschrieben wurden.“^[21] Dort heißt es weiter: „Die Korane der ersten Jahrhunderte sind aufgrund des gleichbleibend stereotypen Charakters der Schrift kaum zu datieren. Erst im 9./3. Jahrhundert ermöglicht eine freiere kalligraphische Gestaltung der Schrift eine chronologische Zuordnung.“^[22]

Karl Bertau^[23] setzt die Fertigstellung des Koran ebenfalls in diesem Zeitraum an: „Vor 656 war der gültige Text aufgezeichnet worden, der seit 632 in Fragment-Notizen und im eisernen Gedächtnis der Rezitatoren ... aufbewahrt worden war ...“^[24]. Marc Boeckler^[25] macht darauf aufmerksam, dass die Vokalisierung allein noch nicht reichte, sondern dass auch in einer zweiten Schicht/ Ebene auch noch „... eine zweite Ebene diakritischer Zeichen einzuziehen ...“ waren, um z.B. Konsonantenverdoppelung oder weitere Momente, wie Betonung und Länge der Buchstaben zu gewährleisten.^[26] Er setzt die Vervollständigung der arabischen Schrift, so wie wir sie heute kennen, im 10. Jahrhundert an. Und er macht deutlich, dass es bis heute dennoch „... sieben als >kanonisch< anerkannte Leseweisen ...“^[27] gibt.

Auf frühe real erhaltene arabische Inschriften macht Volker Popp aufmerksam: „Der Architrav der Sergius-Kirche Er befindet sich in den Musées Royaux d’Art et d’Histoire, Inv. No. 1308. ... Der Architrav der Sergiuskirche trägt in griechischer, aramäisch und arabischer

17 Hartmut Günther/ Otto Ludwig, a.a.O., S. 313;

18 Hartmut Günther/ Otto Ludwig, a.a.O., S. 313; Theresia Hainthaler, *Christliche Araber vor dem Islam*, Leuven/ Paris/ Dudley, 2007, S. 28ff, führt dazu aus: „Die Entstehungszeit der arabischen Schrift wird von Gerhard Endres ins 3.-4. Jh. n. Chr. angesetzt, mit einer Schlußphase der Ausbildung im 6.-7. Jh. Das beruht wesentlich auf den arabischen Inschriften, die man im syrisch-nordwestarabischen Raum fand. Da sie die Diskussionsgrundlage bilden, seien sie hier aufgeführt: -Gabal Ram (östlich von al-Aquaba), ca. Mitte 4. Jh. - Die erste datierte arabische Inschrift ist die Trilinguis (griechisch-syrisch-arabisch) von Zebed (Südöstlich von Aleppo) 512 n. Chr. - Gabal Usais (Ses, südöstlich von Damaskus) von 528, - Martyrium in Harran (im Lega’ am Gabal Hauran) von 568, - Umm al-Gimal, 6. Jh. (undatiert). Man vermutet, daß das Alphabet, wie es in diesen Inschriften verwendet wurde, auf den Handelswegen vom Gebiet der Fundorte nach Mekka gelangte. Von der arabischen Tradition hingegen wird überliefert, daß die arabische Schrift aus dem Irak nach Mekka gelangte. ... Chronologisch läßt sich das schwer rekonstruieren Schon Graf vermerkte zu dieser Tradition skeptisch: „Aber der geschichtliche Wert dieser Nachricht ... ist ebenso zweifelhaft wie jener fast aller historischen Nachrichten der Araber über die vorislamische Zeit.“ Als greifbaren Gehalt kann man der arabischen Tradition, so Endress, die Information entnehmen, daß die arabische Schrift bis gegen Ende des 6. Jh. in Mekka in Gebrauch kam, sowie die Hypothese, daß sie sich aus der syrisch-aramäischen Schrift entwickelt hat.“

19 Erste Zahl für die christliche Zeitrechnung/die zweite Zahl für die muslimische Zeitrechnung.

20 Hartmut Günther/ Otto Ludwig, a.a.O., S. 314;

21 Hartmut Günther/ Otto Ludwig, a.a.O., S. 314;

22 Hartmut Günther/ Otto Ludwig, a.a.O., S. 315;

23 Karl Bertau (* 1. November 1927 in Neustettin, Pommern; † 24. Oktober 2015) war ein deutscher Philologe. Schwerpunkt seiner Arbeit war die Literatur des europäischen Mittelalters. 1954 wurde er mit Untersuchungen zur geistlichen Dichtung *Frauenlobs* promoviert. Im Anschluss arbeitete er von 1956 bis 1959 als Lektor an der Universität Aix-en-Provence, kehrte dann aber wieder nach Göttingen zurück, wo er als wissenschaftlicher Assistent arbeitete und sich schließlich 1964 habilitierte. 1964 wurde er an der Universität Göttingen zum ordentlichen Professor für Deutsche Philologie ernannt. 1965 folgte er einem Ruf auf den Lehrstuhl für Deutsche Philologie der Universität Genf. Von 1972 bis zu seiner Emeritierung im Jahr 1993 war er Professor für Germanische und Deutsche Philologie an der Universität Erlangen-Nürnberg.

24 Karl Bertau, *Schrift – Macht – Heiligkeit*, Berlin, 2005, S. 114;

25 Marc Boeckler hat in Erlangen und Freiburg Geographie, Islamwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften und Soziologie studiert. Ab 1998 war er, unterbrochen durch längere Auslandsaufenthalte, als wissenschaftlicher Assistent an der Universität Eichstätt-Ingolstadt tätig. Seit Oktober 2009 ist Marc Boeckler Professor für Kulturgeographie an der Johannes-Gutenberg-Universität Mainz. Im September 2010 hat er einen Ruf auf eine Professur für Wirtschaftsgeographie an der Goethe-Universität Frankfurt M. erhalten.

26 Marc Boeckler, *Geographien kultureller Praxis*, Bielefeld, 2005, S. 48;

27 Marc Boeckler, a.a.O., S. 50;

Schrift die Worte: „Dies ist ein Heiligtum.“ Es handelt sich nach neuesten Forschungsergebnissen um das älteste erhaltene epigraphische Zeugnis des Arabischen überhaupt.“^[28] Popp rechnet ihn in das 6. Jahrhundert und verweist zudem auf eine für das Jahr 559 datierte Inschrift in arabischer Sprache am Turm des Klosters von Qasr al-Hayr al-Gharbi. Dazu stellt Wolfgang Kosack fest: „Denn daß eine arabische Schrift vor dem Auftreten von Muhammad existiert hat, ist durch datierbare Inschriften und Graffiti unbestritten. Gleichfalls unbestreitbar ist auch, daß Muhammad als erfolgreicher Kaufmann Lesen und Schreiben beherrschte, ehe die erste Offenbarung des Qur‘ans ihn erreichte.“^[29]

Islamische Tradition überliefert, dass das Arabische bereits auf den Urvater des Glaubens, Abraham zurück zu führen sei. Die islamische Legende berichtet davon, als „... Abraham nämlich während eines seiner Besuche in Mekka den Wortlaut des Arabischen hörte, keimte in ihm der Wunsch, seine Nachkommen möchten sich dieser Sprache bedienen.“^[30] Doch erst zu Beginn der Abbasidenzeit wird Arabisch langsam Gemeingut: „Das Arabische tritt nach und nach das Erbe des Koptischen und Aramäischen an und wird zur Schriftsprache. Unter Kalif ‚Abd al-Malik (reg. 685-705) wird ein Edikt erlassen, das Arabische zur allgemein verbindlichen Sprache im gesamten Kalifat zu erheben. Indes kann daraus nicht geschlossen werden, dass das Arabische mit diesem Schritt die bisherigen Sprachen ersetzt hätte. Wir wissen dass das Koptische in Ägypten bis über die Jahrtausendwende hinaus vorherrschend war. Ähnliches lässt sich von Syrien und Irak sagen, wo das Aramäische fortlebte. Nubien lag ohnehin aufgrund eines Friedensvertrages außerhalb des Kalifats und behielt seine eigene Sprache und christliche Religion bei, was auch für Äthiopien galt. Das Arabische setzte sich allmählich durch, weniger unter dem Druck der Erlasse von oben, als vielmehr durch die praktischen Bedürfnisse.“^[31]

28 Volker Popp, Von Ugarit nach Samara, in: Karl-Heinz Ohlig (Hsg) Der frühe Islam, Berlin, 2007, S. 47, FN 53; ders., Inschriftliche und numismatische Zeugnisse, in: Karl-Heinz Ohlig/ Gerd-R. Ouin (Hsg), Die dunklen Anfänge, Berlin, 2006, S. 22, FN 15;

29 Wolfgang Kosack, a.a.O., S. 63;

30 Tilmann Nagel, Mohammed – Leben und Legende, Oldenbourg, 2008, S. 23;

31 Detlev Qintern/ Kamal Ramahi, Qarmaten und Ihwan as-Safa, Hamburg, 2016, S. 192; Dr. Detlev Qintern wirkt u.a. am Institut für Ethnologie und Kulturwissenschaft der Universität Bremen; Studium der Arabistik in Hamburg (1982-1985) und Leipzig (1990-1991), der Wirtschafts- (1982-1985) und Politikwissenschaften (1992-1995) in Bremen. Diplom-Politikwissenschaftler 1995 und Dr. phil. (Geschichtswissenschaften) 2003 an der Universität Bremen. Lehrtätigkeiten an der Universität Bremen (Geschichte, Politik) 1997-1998, an der Hochschule Bremen (Politik, Internationale Organisationen, Europäische Integration, Interkulturelle Kommunikation) 2005-2010. Seit 2005-2016 Lehrtätigkeiten in den Kulturwissenschaften an der Universität Bremen. Seit 2013 Dozent für Geschichte der Wissenschaften an der FSMV Universität in

Isabel Toral-Niehoff^[32] führt dazu aus: „Deutlich wird dies am Beispiel der arabischen Schriftkunst, die, wenn zwar wahrscheinlich nicht in al-Hira selbst erfunden, so doch hier zum ersten Mal intensiv gepflegt und höchstwahrscheinlich von den ‚ibad an die Araber der Halbinsel weitergegeben wurde. Da gebildete arabische Christen in al-Hira oft in mehreren Sprachen schriftkundig waren (Arabisch, Persisch, Syrisch), hatten sie die zahlreichen Vorteile der Skriptualität kennen gelernt. Sie benutzten die arabische Schrift und Sprache vor allem in der Verwaltung und dem diplomatischen Briefverkehr, ...“^[33] Dass die arabische Sprache bereits früh Verwendung fand zeigen die ältesten Belege des Arabischen die bis ins 9. Jahrhundert v. Chr. zurückreichen. Es sind oftmals Eigennamen in assyrischen Keilschrifttexten die das belegen, also arabische Namen geschrieben in der dort üblichen Keilschrift^[34]. Die dialektale Vielfalt der altarabischen Sprache ist durch solche Inschriften gut dokumentiert. Eine Inschrift aus dem Jahre 328 n. Chr. belegt die arabische Sprache in nabatäisch-aramäischer Schrift. Diese Namāra-Inschrift genannte Lobpreisung ist ein umfangreiches Epitaph des berühmten arabischen Dichters und Kriegshelden Imru‘ al-Qais und beschreibt seine Heldentaten. Unter dem Einfluss des Handelsreiches der Nabatäer entwickelte sich langsam in der Zeit zwischen dem vierten und dem sechsten Jahrhundert eine standardisierte arabische Verkehrssprache heraus. Aber noch keine arabische Schrift; die arabischen Texte wurden unter Zuhilfenahme von Buchstaben anderer Sprachen niedergeschrieben^[35]. Eines

Istanbul.

32 PD Dr. Isabel Toral-Niehoff ist Islamwissenschaftlerin an der Freien Universität Berlin.

33 Isabel Toral-Niehoff, Al-Hira, Eine arabische Kulturmetropole in spätantiken Kontext, Leiden/ Boston, 2014, S. 213f.; Die Nähe des Koran zum Christentum betont auch Kurt Bertau sehr deutlich, a.a.O., S. 114f.: „Gott hatte genug von dem dogmatischen Wirrwar, der durch griechische Sophismen die vorletzte Offenbarung durch Jesus entstellte hatte. Er hatte genug von den vielen Heidengötzen, die in der altheiligen Kaaba ... zu Mekka von den geldbringenden Wallfahrerscharen verehrt wurden. Denn der Gott Abrahams war Einer, und der sollte er jetzt wieder sein. ... Der Prophet hatte bloß den reinen Monotheismus herstellen wollen, ohne trinitarische Haarspaltereien. Die griechisch-römische Neugier zu wissen, wie Gott im Innern beschaffen wäre, war gotteslästerlich. Dabei hatte der rasul zunächst gehofft, Juden wie Christen annehmbar zu sein. Daß die Judenstämme der Oasenstädte und daß die Christengemeinden in seiner Nähe das nicht sogleich erkannten, das war die große Enttäuschung seines Lebens.“

34 Uwe Prell, Die Stadt: zwölf Sprachen – fünf Bedeutungen, Opladen/ Berlin/ Toronto, 2017, S. 71;

35 Denn lange Zeit wurde Arabisch in Karshuni niedergeschrieben. Garschuni oder Karschuni ist eine für die Schreibung des Arabischen verwendete syrische Schrift (Aramäisch), die aus der christlich-syrischen Tradition entstanden ist. In der Liturgie einiger syrischen Kirchen wird sie bis heute verwendet. Prof. Dr. Michael Breydy, Geschichte der syro-arabischen Literatur der Maroniten vom VII bis XVI Jahrhundert, Opladen, 1985, S. 2f., formuliert dazu: „Die Karshuni-Schrift (= Arabisch in syrischer Schrift) spielt eben in dieser ersten Epoche eine große Rolle, und wir entdecken immer wieder christlich-arabische Schriften, die bis dahin

der bekanntesten Beispiele aus der Zeit Muhammads ist dessen Verwandter Wakara ibn Naufal, von dem al-Buhari berichtet: „Dieser Mann pflegte in hebräischer Schrift zu schreiben und hatte das Evangelium eingehend studiert.“^[36] Das Schreiben arabischer Texte mit hebräischen oder auch nabatäischen Buchstaben war lange durchaus üblich. Der frühest bekannte christliche Autor, der Arabisch für seine Texte nutzte war Theodor Abu Qurra, ein melkitischer^[37] Theologe, geboren um 755 in Edessa. Er lebte in seinen jungen Jahren in der Laura des Hl. Sabas in der Nähe von Jerusalem, wo er auch einen Teil seiner Ausbildung erfuhr. Von 795 bis 812 war er Bischof von Harran im Irak. Er gilt als ein bedeutender Theologe, der, auch wenn er nicht leibhaftig Schüler des Johannes Damascenus^[38] sein konnte, doch in Gedanken und Wirken, diesem nachfolgte. Johannes Damascenus war, wie auch sein Vater, als Christ in den Diensten des Kalifen. Nach dem Tod des Vaters übernahm Johannes das Amt des Protosymboulos (Haupttrates) von Damaskus. Eine unter Kalif Abd al-Malik (685–705) einsetzende christenfeindliche Tendenz am Hof führte dazu, dass Johannes den Staatsdienst verließ und in der Folge Mönch wurde. Johannes von Damascenus schrieb alle seine Werke noch in Griechisch, das zu seiner Zeit noch offizielle Kanzleisprache war.

Einen Teil seiner Schriften hat Theodor Abu Qurra in Arabisch verfasst, einen anderen Teil in Griechisch, wie damals noch üblich. Ob seine griechischen Texte teilweise Übersetzungen aus dem Arabischen sind, darüber streitet noch immer die Fachwelt. „Er gehörte zu den frühen arabisch schreibenden christlichen Theologen, deren Schriften erhalten und überliefert sind. Gleich Yuhanna ad-Dimasqi sah auch Abu Qurra im Islam nicht anderes als eine von christlichen Grundsätzen (Trinität) abweichende Tendenz.“^[39] Detlev Qintern und Kamal Ramahi berichten auch noch von einer entsprechenden Diskussion im Jahre 829 zwischen Abu Qurra und dem abbasidischen Kalifen Ma'mun.

Wenn von hochrangigen Kirchenleuten, die der Reichskirche zugetan waren, noch im Jahre 829, also 197 Jahre nach Muhammads Tod, der Islam nicht als eigenständige Religion wahrgenommen wurde, sondern als Sonderart des Christentums, so wirft dies beträchtliche Anfragen an die Geschichte der Entstehung des Islam

verborgen, mißgedeutet oder mindestens nicht gebührend berücksichtigt worden sind. Es gibt mehrere Deutungen für das Wort Karshuni, doch die einzige, die mir überzeugend scheint, ist die Ableitung aus dem Worte ... Bauch ... das eben für verborgen und verschlüsselt verwendet wird.“

36 Sahih al-Buhari, Nachrichten von Taten und Aussprüchen des Propheten Muhammad, Stuttgart, 1991, S. 25;

37 Melkiten wurden die Christen genannt, die der reichskirchlichen Theologie anhängen und tritheistisch ausgerichtet waren.

38 * um 650 in Damaskus; † 4. Dezember vor 754 in Mar Saba

39 Detlev Qintern/ Kamal Ramahi, a.a.O., S. 193;

auf. Detlev Qintern und Kamal Ramahi formulieren deshalb: „Bis in das 8. Jahrhundert hinein ist der Islam als eine Bewegung vorstellbar, die erst allmählich das Profil einer eigenen Lehre in Auseinandersetzung mit seinem geistigen Umfeld ausgebildet.“^[40]

Damit korrespondiert auch eine Entwicklungsgeschichte der einzelnen Suren des Koran. Theodor Nöldeke^[41] hatte einst eine zeitliche Staffelung der Entstehung der einzelnen Koransuren ins Spiel gebracht, der die westliche Islamforschung weitgehend bis heute folgt. Dabei spielt die Länge der einzelnen Suren, sowie deren inhaltliche Ausrichtung eine entsprechende Rolle. Daraus wird deutlich, dass Muhammad zunächst eigentlich nur als ein grundsätzlicher Warner auftrat der das Luxusleben und die Überheblichkeit bzw. unsoziale Ungerechtigkeit seiner Zeitgenossen beklagte, ihnen das Gericht am Ende der Tage vor Augen führte und sie warnte nicht an dieses Gericht zu glauben. Erst mit der Zeit, in den sogenannten mittel- und spätmekkanischen Suren kommen mehr und mehr auch biblische und andere Inhalte hinzu, die seine Warnungen belegen, bzw. das Handeln Gottes an seinen Gläubigen erweisen sollen. Erst die längsten Suren, dann aus medinensischer Zeit gehen noch intensiver auf biblische, und hier dann stark auch auf neutestamentliche Ansätze ein, z.B. in der Sure 3, in der viel von Maria berichtet wird.

Es darf also davon ausgegangen werden, dass Arabisch als Sprache bereits seit dem 9. Jahrhundert vor Christus existierte, dass allerdings für Jahrhunderte andere, benachbarte Schriften genutzt wurden, um die Sprache zu verschriftlichen – Keilschrift, Hebräisch, Nabatäisch-Aramäisch. Im sechsten Jahrhundert unserer Zeit hatte sich eine eigenständige arabische Schrift entwickelt, wie arabische Inschriften an Bauten belegen. In diese Zeit fallen wohl auch die ersten schriftlichen Texte, die auf Papyrus oder anderen Materialien festgehalten wurden, während gleichzeitig die Speicherung von Texten im Gehirn der Menschen noch immer Vorrang genoss. Eine Verschriftlichung des Korans unter dem dritten rechtgeleiteten Kalifen Uthman kann nicht von der Hand gewiesen werden, auch wenn diese Textfassung noch unter dem Problem der Vieldeutigkeit zu leiden hatte. Um dieses Problem zu beheben, wurde unter Kalif Abd al-Malik eine verbindlichere Schrift eingeführt die mit einer eindeutigeren Vokalisation verbunden war. Um noch eindeutiger Textfassungen zu erreichen wurden im Laufe des nachfolgenden Jahrhunderts weitere unterscheidende Zeichen eingeführt. Seit etwa dem 10.

40 Detlev Qintern/ Kamal Ramahi, a.a.O., S. 191f;

41 Theodor Nöldeke (* 2. März 1836 in Harburg, heute Hamburg; † 25. Dezember 1930 in Karlsruhe) war ein deutscher Orientalist. Nöldeke, der auch mehrere weitere wichtige Werke der orientalischen Literatur übersetzte, galt schon zu Lebzeiten als sehr bedeutender Orientalist.

Jahrhundert gibt es die arabische Sprache auch in einer eindeutigen und nicht mehr variierenden Schrift.

Stand Juli 2019